

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 39

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beitrag zur neuesten Weltgeschichte.

Der Prinz von Wales, ein Biedermann, der für Britanniens Staaten schon ungeheuer viel gethan, dem ist es böß geraten: In Nierensteinsucht litt er schwer — das kam vom vielen Schaffen —, War über 100 Kilo schwer, gleich einem Klosterpfaffen. Drum ging er nach Marienbad, das ist für solche Leiden, Wo Wasser er getrunken hat, die Festsucht zu vermeiden. Champagner wär' ihm lieber zwar, sei's Rödeler, sei's Cliquot, Auch Ballerinen eine Schaar, mit oder ohne Tricot. Hingegen hier heiß's, streng Diät und scharf Geseze halten, Damit's nicht schief und schiefes geht, ließ man den Bacchus walten. Des Porters ledig und des Altes ist richtig es gelungen: Es hat's der tapfre Prinz von Wales nach langer Kur erzwungen, Nahm ab an Fett, man glaubt's schier nicht, am königlichen Korpus fünf ganze Pfunde an Gewicht; das war der Schluß des Morbus. Am ging es frisch, hallo! hallo! die Trübsal zu erlesen, Nach Mailand, Nizza, Monaco, wo man sich kann ergötzen. In Monaco, ei, was geschah! der Pfunde mehr als hundert Nahm ab der Prinz, kaum war er da, daß männiglich sich wundert.

Eine Kinderoper in Wien.

Die Moralisten sprechen: „Wie läßt man das nur zu!
Die Kinder auf der Bühne, das raubt uns noch die Ruh!“
O laßt die Kinder singen, ich denke für mein Teil,
Das Singen ist noch besser als kindliches Geheul.

Niederländische Gelehrte diskutieren über das Gehirn Bismarcks und das Gewicht dieses Gehirns.

Es entsteht nun die bange Frage: Zu welcher Zeit hatten die Gelehrten das Gehirn Bismarcks in Händen? Mußte der Ultrrechtskanzler es vielleicht damals entbehren, als er seine Schutzpolizei begann?

Ich bin der düstler Schreiber
Und horche gemüthlich nach Bern,
Was sie uns in unsern Räten
Für gute Gaben bescheer'n.

Am meisten freut mich der Eifer
In jeder Eintretensfrag'.
Weil da schon die ganze Farbe
Hellenchtend tritt an den Tag.

Bei der Rückhaufrage da stirrt es
Wie von einem Delorad;
Es scheint als wäre gar mancher
Zum rückwärts trampeln parat.



Toni: „Gottlobädank, daß die groß Soldatämusterig ämol fertig ist, mer ist fast hy g'angä.“

Sepp: „Seb dei chönt i nöd gad sägä, i bin allewyligs g'sond ond monter ghy, ond han mi b'schädli ordeli ufgeführt, bloß viermol g'hoctet.“

Toni: „Wem's allimol vornüssä trummet händ, häts di glych erber keit, asä im Arrest de Taft z'trämpel.“

Sepp: „Kä Red dervo! — Ha nöd müesse studierä wegä rechts- oder linksom, ond dä Schüßprügel hät wohl der Syt fa, ällänig z'gl'therä im Winkel.“

Toni: „Wörd waul au nöd b'onderig sufer pozt ghy sy, ond nöd rääf gl'theret ha.“

Sepp: „Nä währli! I wött bigöf lieber än Stier friegle wede ä detige Pulverprügä segä.“

Toni: „'s goht mer grad au asä. Wött lieber ä Sentä regierä wo d'Chuhschellä Batalionsmußig machet, ond dä groß Guräsch bellä ond komidiere thuet.“

Sepp: „Ond wo's hä Kaslantis git, wend' en lezä Schritt machst oder wenn d'Chnä ond d'Schueh verchuehflätkeret sönd.“

Toni: „Me müeß halt au nabts thue für 's Vaterland.“

Sepp: „Wor's globä. Aber seb Vaterländli ist denn glych en Müeder, ond thuet oflötig viel wöllä von Ueseräm.“

Toni: „Seb thuet's.“

Zur Teuerung der Häringe.

Ein Häring liebt eine Auster auf kühlem Meeresgrund —
Die Auster sagte: „Ist nicht!“ und schloß den Schalenmund.
Der Häring meinte kühle: „Schwimm' Du nur immer zu,
Ich bin ja jetzt viel teurer und edler noch als Du.“

Chrigel: „Heisch o gläse, Sämel, wie sich das donnere Finanzzüg da het g'änderet i de letschte hundert Jahre?“

Sämel: „Ja, der Ueli het neue-n-öppis brüchlet i der Buchshtig, i weiß aber richtig nümme g'nau was er het wöne.“

Chrigel: „Aebe, so liebsch du alben-elnisch Zittig u weisch de notti nümme was gläse heisch: Ich meine wäge dene fäzsig Millionlein, wo use Großrat jez het b'schlosse i Frankrich aufz'näh!“

Sämel: „Ja, Chrigel, schützig es stit's Sümml, wemmes gsäch i so i füüflibere...“

Chrigel: „He nu ja, vor hundert Jahre heinis die liebe Franzose dä toof Bärner Chriegs-Schatz g'reicht u hei o nüt meh umme gä der vo; wemmä da Zis uf Zis rächnet i däre Zit, so wurd's o öppe füzgä Millionli breiche u de no guet alt Bern-Silber...“

Sämel: „So Chrigel, jez schwig aber, sisch wurd's de richtig no Harz ha, das Gäd z'ubercho, we's e Franzos vernähm, was du meinisch!“

Studio's Erinnerung an den letzten Bettag.

Nein, mehr als einen Bettag möcht' ich nicht vertragen;
Gottlob, für diesmal ist er glücklich totgeschlagen!
Als feierlich mich morgens weckten alle Glocken,
Dacht' ich: So früh mach' ich mich heut' nicht auf die Soeken.
Besonders wenn man nach gewöhnlicher Erfahrung
Am Morgen bitter nötig hätte einen Haring.
Sollt' man nicht schnarchen dürfen im Cambrinusfieber
So lange, bis die Bettagspredigt wär' vorüber?
Sind in der Predigt wir dann nicht, wohl aber draußen,
Kann Niemand uns moralisch mit dem Kolben laufen.
Nun wollen wir in einen andern Tempel treten
Zum früh(lings)schoppen, wann andächtig wir drum beten,
Und Bußtag ist es ipso, wenn die Pinten
Um 11 Uhr uns geschlossen sind von vorn und hinten.
Wer will die Not der armen Bußensöhne schildern,
Wenn ihr Gebetbuch fehlt mit sechsunddreißig Bildern?
Und dann noch gar das Fasten wird an diesem Tage
Dem Studio, katexochen, zur Hölleplage.
Ein saures Leberlein auch käm' uns gut zu statten,
Wenn wir bis morgens zwei Uhr eine „Kneippkur“ hatten.
Das nitum in vetitum hat arge „Muggen“
Mit diesem Beten, Büßen und dabei nichts — schlucken!

Frau Santonsrat: „Nein, mein Mann wird immer gereiteter. Neulich soll er an der Hochzeitstafel einen Toast auf das junge Paar ausbringen, — da, denken Sie, hielt er eine Rede über die Reform der Sekundarschulen.“

Rekruten-Jammer.

Man sollte doch endlich Mittel erfinden, die armen Kerle nicht so zu schinden. Besser, wenn sie auf Kosten des Bundes hätten zu besuchen sämtliche Festivitäten. Man müßte sie versehen aller Orten mit schweizerischen und fremden Geldforten, und sie würden wohl ohne Beschwerden erkaunenswürdige Rechner werden. Man braucht sie dann gar nicht auszugiften, von wegen schlechten Kräftelschriften; es ist genug, wenn sie versehen zu lesen, was Gelehrte schreiben mit Sündholz und Besen. Kaufe man Jedem einen Liebesbriefsteller, so werden die Köpfe weiß Gott viel heller, und sie wetteifern mit ihren Schätzen in untadelich schönen Aufsätzen; und werden Meister in weiter Ründe in Bezug auf die Vaterlandskunde, und werden sich weder irren noch verlegen besonders in zivilstandsamtlichen Gesetzen. Alle wären gleich brav und gleich tüchtig und keine Innerthoder mehr eifersüchtig. Fort mit Noten und allem Range, sonst wird es dem Vaterland endlich bange!

Einer von Vielen.



Chueri: „Mir wott's neime nüd recht i de Nüschel inne, daßis de September müeß de Wy e so himmeltraurig verheie und verjüre.“

Rägel: „I glaubes bigoppig woll, emene so e Süggeler müeses de Herzsasper schier verspreng; Ihr sind halt en Wyttinenzler und fen Lappistinenzler.“

Chueri: „Ja, säb scho; aber wüßede mir isches nüd wege myner Wäsi Sahara, woni im Hals ha, sunder wege dene arme Buure, wosene gar nie meh recht wott g'rathä; dene wurd' gen hälfe, Rägel.“

Rägel: „Poche mänge ja woll — und wie wurd'ider das au agattige?“

Chueri: „Suser trinke, Rägel, viel Suser!“

Rägel: „Ja, wenn säb isch — denn chönnti am End au echli mitmämmellä, Chueri, jede nach syne Chrestä.“

Chueri: „Natürl, i ha ja scho gwüßt, daß er mer nüüd möged agunne!“